



SYBILLE BAECKER

Ausstieg rechts

BADEN-WÜRTTEMBERG



SILBERBURG KRIMI

glattpolierte Haus. »Gibt es Verwandte, bei denen Denise oder Marcel sein könnten?«

Der Mann senkte den Blick. »Sicher nicht.«

»Warum nicht?«

»Meine Eltern und meine Schwester mit ihrer Familie leben in Lindau. Annegrets Verwandtschaft lebt in Erlangen. Das ist zu weit weg.«

Das war sicher nicht der Grund, ahnte Brander. »Ich brauche dennoch Adressen und Telefonnummern.«

»Sie werden Denise oder Marcel dort nicht finden.«

»Das mag sein. Ich bitte Sie dennoch, mir diese Informationen zu geben.« Brander musterte den Mann vor sich. Ein gestandener Managertyp, dessen Karrieretipps bei seinen Kindern anscheinend versagt hatten. »Herr Schweikhard, was für eine Beziehung haben Sie zu Ihren Kindern? Ich meine, Ihre Tochter bleibt einfach eine Woche weg, und Sie machen sich keine Sorgen?«

»Natürlich mache ich ... machen wir uns Sorgen. Aber Denise ist ein sehr schwieriges Mädchen. Sie wissen nicht, wie das ist, mit so einem rebellischen Kind zurechtkommen zu müssen.«

Oh, doch, das wusste Brander ziemlich genau. Unwillkürlich sah er die tote Frau in dem Badezimmer am Boden liegen, und gleichzeitig sah er Nathalie vor sich. Ein verzweifelter, wütender Wildfang, der ihn schon manche Stunde Schlaf gekostet hatte. Doch in ihr Leben war Ruhe eingekehrt. Hier in diesem Zimmer schien er eine ähnliche Verlorenheit zu spüren, wie er sie damals bei Nathalie wahrgenommen hatte. Oder bildete er sich das nur ein?

»Hat Ihre Tochter ein Handy?«

»Ja.«

»Haben Sie mal versucht, sie zu erreichen?«

»Ja, aber ... sie geht selten ran, wenn wir anrufen.«

»Ich brauche die Nummer. Haben Sie vielleicht doch irgendeine Idee, wo wir Marcel finden könnten?«

Schweikhard schüttelte den Kopf.

Brander ließ den Blick noch einmal durch das Zimmer schweifen. »Haben Sie ein Foto von Denise und Marcel?«

Der Mann ging an Brander vorbei zum Bett seiner Tochter, zog eine Schublade des Nachttisches auf und entnahm ein Foto. »Das sind sie vor ungefähr einem Jahr.«

Brander betrachtete das Bild. Das Mädchen war etwas kleiner als ihr Bruder, dunkelblondes, langes, glattes Haar, schmale Lippen, dezent geschminkt. Eine hübsche junge Frau. Marcel wirkte älter, als er war. Er hatte herbe, ernste Gesichtszüge, die Haare waren auf wenige Millimeter kurzgeschoren. Beide grinsten in die Kamera. Ein Selfie, man sah nur die Gesichter, wenig vom Hintergrund. Er fragte sich, woher Schweikhard so genau wusste, dass sich dieses Foto in dem Nachttisch befand.

»Kann ich das Foto mitnehmen?«

»Wir hätten es aber gern wieder.«

»Ja, natürlich. Wenn Sie mir dann bitte noch die Handynummer Ihrer Tochter geben.«

* * *

Erst vor wenigen Wochen war Peppi aus ihrem geliebten französischen Viertel in Tübingen zu ihrem Lebensgefährten Marco Schmid gezogen. Der Staatsanwalt besaß eine geräumige Wohnung am Österberg. Brander setzte Peppi vor dem Haus ab und fuhr zu dem Kampfsportzentrum, in dem sein Kumpel Karsten Beckmann an zwei Abenden Taekwondo unterrichtete. Nathalie ging seit knapp anderthalb Jahren zu ihm. Sie würde sich freuen, wenn sie nicht mit der Bahn zurück nach Entringen fahren musste.

Während er vor dem Gebäude wartend im Auto saß, ging er das Gespräch mit Schweikhard's Eltern noch einmal durch. Die Ehe schien nicht von Herzlichkeit geprägt, das gesamte Umfeld war nicht besonders einladend. Diese Stille. Die nüchterne, kühle Einrichtung. Warum war Annegret Schweikhard zusammengebrochen? *Lassen Sie uns doch endlich in Ruhe.* Die Vorstrafe von Marcel Schweikhard kam ihm in den Sinn. Er wusste noch zu wenig über den damaligen Vorfall. Körperverletzung. Verurteilt. Was war danach geschehen? War das tote Mädchen Denise? Hatte der Bruder seine Schwester getötet?

Ein Klopfen an der Seitenscheibe ließ ihn zusammenzucken. Karsten Beckmann beugte sich herunter, als Brander das Fenster öffnete.

»Hallo schöner Mann, heute schon was vor?« Beckmann zwinkerte ihm lüstern zu.

»Ja, aber in diesen Träumen kommst du nicht vor.«

»Du brichst mir das Herz. Was führt dich dann her, wenn nicht die Sehnsucht nach meinem gestählten Männerkörper?«

»Ich wollte Nathalie abholen.«

Beckmann zog die Augenbrauen hoch. »Na, Pflegepapa, du bist ja gar nicht informiert. Nathalie hat sich diese Woche vom Training abgemeldet, muss lernen, das arme Kind. Matheprüfung.«

Davon wusste Brander in der Tat nichts.

»Und, Süßer? Wie wär's, wenn du mich nach Hause bringst und ich dich noch auf einen kleinen Schlummertrunk verführe?«

»Spar dir deinen Baggermodus für Manuel auf.«

»Ach, Manu ...« Beckmann seufzte abgrundtief. »Den seh ich gerade kaum noch. Seit er beim Musical ist, muss er jeden Abend arbeiten, kommt irgendwann nachts nach Hause, und bis er dann aus den Federn kriecht, bin ich schon längst bei der Arbeit.«

»Hör auf zu jammern, Sissy.«

»Oh, mein Freund, darf ich dich daran erinnern ...«

»Nein, darfst du nicht.« Brander ahnte, dass Beckmann nur darauf herumreiten würde, wie liebeskrank er gewesen war, als Cecilia vor wenigen Jahren drei Wochen in den Staaten verbracht hatte – ohne ihn.

»Ich habe einen Glen Scotia zu Hause, Campbeltown Single Malt, ein sanfter maritimer

Charakter. Ein winziger Schluck müsste doch mit der Straßenverkehrsordnung vereinbar sein, oder?«

»Aber nicht mit meiner Einstellung zum Thema Alkohol und Autofahren.«

»Andi, Darling, du kannst mir nicht ständig einen Korb geben. Das ist nicht gut für mein Ego.«

Brander lachte. »Dein Ego hält das aus. Jetzt steh hier nicht rum wie 'ne Bordsteinschwalbe und steig ein.« Er könnte ja zumindest mal an dem Whisky schnuppern.

»Bordsteinschwalbe?« Beckmann grinste belustigt. »Aus welchem Jahrhundert kommst du denn?«

Freitag

Das Büro der Rechtsmedizinerin befand sich in Tübingen in der Nägelestraße, die Obduktion wurde jedoch im Institut für Pathologie in der Liebermeisterstraße durchgeführt. Die Lage zwischen altem Botanischem Garten und Stadtfriedhof war nett und zentrumsnah, stellte Brander aber vor ein Parkplatzproblem. Am Institut waren sämtliche Parkplätze belegt, der Studentenparkplatz in der Wilhelmstraße war überfüllt, die Parkstreifen am Straßenrand ohnehin zugestellt. So blieb ihm nur das Parkhaus König. Die lange Parkplatzsuche ließ ihn mit einigen Minuten Verspätung eintreffen. Zeit, sich am Anblick des alten klassizistischen Gebäudes zu erfreuen, blieb Brander nicht. Er eilte hinein, zog sich um und stand wenig später schwitzend im Obduktionssaal. Ein ganzer Pulk erwartete ihn: Maggie Sailer mit ihrem Kollegen, dazu eine Handvoll Medizinstudenten und Manfred Tropper.

»Ich dachte schon, du wolltest kneifen«, begrüßte Tropper ihn.

»Der Herr Brander hat's also doch noch geschafft«, freute sich Margarete Sailer. »Florian, hol mal 'nen Stuhl und 'nen Eimer für den Herrn Kommissar«, wies sie einen der Medizinstudenten mit süffisantem Grinsen an.

»Danke, aber so alt bin ich noch nicht. Ich kann noch stehen.«

»Und wie sieht's mit dem Frühstück aus?« Maggie Sailer zwinkerte ihm zu. »Du warst lange nicht dabei, und das wird heute keine appetitliche Angelegenheit.«

»Das ist nicht meine erste Obduktion.«

»Wie du meinst. Aber wenn dir schlecht wird – da ist die Tür.« Sie wandte sich ihrem Kollegen zu. »Wir wären dann vollzählig.«

Die beiden Rechtsmediziner begannen mit der äußeren Leichenschau. Das Mädchen hatte ein paar Blutergüsse an Armen und Oberkörper. »Die meisten davon hat sie sich aber schon mindestens ein paar Tage vor ihrem Tod zugezogen«, stellte Sailer fest. »Hier, das sieht etwas heftiger aus, könnte eine leichte Rippenprellung sein.«

»Wurde sie verprügelt oder war es ein Sturz?«, fragte Brander.

»Kann ich auf die Schnelle noch nicht sagen.«

»Was ist mit dem Hämatom am Hinterkopf?«, fragte Tropper.

»Florian?«, rief Sailer erneut den Studenten auf.

Der junge Mann trat näher, neigte sich zum Kopf des Opfers. »Unterhalb der Hutlinie. Könnte also von einem Sturz kommen.«

»Korrekt. Wir schauen uns die Verletzung aber nachher noch genauer an. Denn ausschließen können wir Fremdeinwirkung durch bloße Inaugenscheinnahme nicht.«

»Und kann mir auch einer von euch sagen, was das ist?«, wandte sich Sailers Kollege an die anwesenden Studenten. Er deutete auf den rechten Unterschenkel. Es war keine Verletzung, sondern eine Tätowierung über dem Knöchel, die seine Aufmerksamkeit erregt hatte: drei gleich lange Striche, die sich in der Mitte trafen, am äußeren Ende der Striche war jeweils ein weiterer Strich, wie ein kleiner Haken. Darunter eine Zahl: 28.

»Irgend so 'n Symbol«, murmelte eine Studentin.

»Nein, wirklich? Könnten Sie das bitte ein bisschen genauer spezifizieren?«

»Nun ja ...« Die Aufmerksamkeit behagte der Studentin nicht. Ihr Gesicht lief rot an. »Sieht aus wie ... wie 'n Hakenkreuz, aber mit nur drei Haken.«

Der Rechtsmediziner nickte. »Andere Meinungen?«

Tropper wollte zu einer Erläuterung ansetzen, wurde aber mit einem »Du hältst die Klappe« zum Schweigen verurteilt. Nachdem die Studenten jedoch nicht weiterwussten, wurde dem Kriminaltechniker doch noch das Wort erteilt.

»Das Symbol ist eine sogenannte Triskele. Die hier verwendete Darstellungsform findet man in der rechten Szene. Das Symbol und auch die Zahlen geben einen konkreten Hinweis auf eine bestimmte Gruppierung. Die Zahlen stehen für Buchstaben, die zwei für das B, die Acht für das H. Vorschläge?«, reihte sich Tropper nahtlos in das Abfrage-Komitee der Rechtsmediziner ein.

»Na, wenn's rechts ist, vielleicht *beloved Hitler*«, schlug eine Studentin vor.

Tropper schüttelte den Kopf

»BH steht doch für Büstenhalter«, wusste ein vorwitziger Student.

»Bevor mir jetzt noch einer mit dem chemischen Zeichen für Bohrium kommt, lösen wir das Rätsel lieber auf«, schlug Maggie Sailer vor.

»Die Buchstaben stehen für *Blood and Honour*. Das ist ein weltweites rechtsextremes Netzwerk, die Division Deutschland wurde 2000 hierzulande verboten, was aber nicht heißt, dass es sie in Deutschland nicht mehr gibt«, dozierte Tropper. »*Blood and Honour* leitet sich von den Worten *Blut und Ehre* ab. Diese Worte standen zum Beispiel auf den Fahrtenmessern der Hitlerjugend.«

»Dann war die 'ne Nazibraut.« Die Studentin, die das *beloved Hitler* in den Raum geworfen hatte, schaute mit Abscheu auf die Tote.

»Das wissen wir nicht, aber es gibt uns zumindest einen Hinweis auf ihre mögliche politische Einstellung.«

»Wer lässt sich denn sonst so was tätowieren?«

»Sie könnte eine Aussteigerin gewesen sein«, gab Brander zu bedenken.

»Und die Nazis haben sie jetzt umgebracht?«

»Das herauszufinden ist nicht unsere Aufgabe. Und bevor die Dame hier vor uns vollends der Verwesung anheimfällt, machen wir mal weiter. Denn unsere Aufgabe ist es, zunächst erst einmal herauszufinden, woran sie überhaupt gestorben ist«, meldete sich Sailers Kollege wieder zu Wort und bat um Skalpell und Säge.